

Benoit d'Halluin IM INTERVIEW

In Ihrem neuen Roman spielt das Meer eine zentrale Rolle. Woher kommt Ihre große Liebe zum Wasser?

Als Kind hatte ich das Glück, jeden Sommer am Meer zu verbringen – zuerst im Juli in La Baule bei meinen Großeltern, dann im August auf der Île d'Yeu bei meinen Eltern. Ich habe die Tage bis dahin mit Vorfreude gezählt. Ich liebte es, das Meer zu beobachten, es zu bewundern, darauf zu segeln und natürlich darin zu schwimmen. Im Meer zu schwimmen bedeutet, sich dem Unbekannten zu stellen, sich auf etwas Größeres einzulassen als sich selbst.

Ein Thema, das in Deutschland bisher kaum bekannt ist, ist die moderne Sklaverei auf den Fischerbooten. Wie kamen Sie auf dieses Thema und wie haben Sie recherchiert?

Im Jahr 2023 stieß ich bei meiner Arbeit zu dem Buch auf einen Artikel der New York Times, in dem diese schrecklichen Praktiken beschrieben wurden. Das Bild dieser Männer, die gezwungen waren, jahrelang zu fischen, ohne jemals einen Fuß an Land zu setzen, verfolgte mich tagelang. Da wusste ich, dass ich diese Geschichte schreiben musste, um ihnen eine Stimme zu geben. Es gibt tatsächlich Dutzende von Berichten zu diesem Thema mit Hunderten von Aussagen ehemaliger Gefangener – sei es von der UN, Human Rights Watch oder der Environmental Justice Foundation (EJF). Diese Berichte waren Grundlage für Aruns Erlebnisse im Roman.

Im Juni 2025 findet in Nizza die Ozeankonferenz der Vereinten Nationen statt, die u.a. Maßnahmen zur nachhaltigen Nutzung der Ozeane und Meeresressourcen umsetzen möchte. Welche Erwartungen haben Sie an die Konferenz?

Drei Schlüsselthemen stehen im Vordergrund. Erstens ist die Sicherung des Schutzes von 30% des Ozeans entscheidend für sein Überleben. Derzeit sind nur 2,6% des Ozeans wirksam geschützt, was bei weitem nicht ausreicht. Zweitens sind Fortschritte beim globalen Abkommen gegen die Plastikverschmutzung unerlässlich. Wenn nichts unternommen wird, wird es bis 2050 mehr Plastik als Fische im Meer geben – ein Szenario, das wir dringend verhindern müssen. Das Thema, das mich aber am meisten beschäftigt, ist der Status der internationalen Gewässer. Diese Gebiete bilden ein rechtliches Vakuum, das Praktiken wie die Sklaverei auf See zulässt. Internationale Gewässer bedecken fast 45% der Erdoberfläche und fallen unter keine einheitliche Gerichtsbarkeit – jeder kann zum Beispiel frei fischen. Es ist erschütternd, dass ein so großer Teil unseres Planeten unreguliert bleibt. Ein entscheidender Schritt wäre die Ratifizierung des BBNJ-Vertrags (Biodiversity Beyond National Jurisdiction), der in 15-jährigen Verhandlungen erarbeitet wurde.

Ein Thema, das Sie schon in Ihrem Debütroman aufgegriffen haben, ist der Klassismus, der in der französischen Gesellschaft nach wie vor ausgeprägt existiert. Was braucht es aus Ihrer Sicht, um diese Denkweise zu überwinden?

Meiner Meinung nach verfügt die französische Gesellschaft nach wie vor über tief verwurzelte soziale Codes. Bestimmte Gruppen halten diese Spaltung über Generationen hinweg aufrecht, insbesondere durch Bildung, aber auch durch

soziale Kreise. In jüngeren, vielfältigeren Gesellschaften mit großen Einwanderungspopulationen scheinen diese starren Strukturen weniger verbreitet zu sein. Ich kann zwar nicht für alle europäischen Kulturen sprechen, aber Deutschland war der einzige Ort, an dem ich diese soziale Starrheit nicht gespürt habe. Als ich 2008 in Berlin lebte, schien das Äußere weit weniger wichtig zu sein, und die Stadt war ein wahrer Schmelztiegel. Ich bin mir nicht sicher, ob das heute noch so ist. Ich hoffe es!

Wichtige Meereskonferenzen 2025:

**Nationale Meereskonferenz
6. bis 7. Mai in Berlin**

**Nationale Maritime Konferenz
12. bis 13. Mai in Emden**

**UN Ocean Conference
vom 9. bis 13. Juni in Nizza**

